

OHNE NUMMER NEUN

F.J. Campbell

Übersetzt aus dem Englisch von Nicole König

KAPITEL 1

München, September 1999

Mit achtzehn Jahren verließ Philippa Mitchell England. Sie ließ ihr Schlafzimmer zurück, das sich zu einem selbstgeschaffenen Kokon des Elends entwickelt hatte; ihre Eltern mit ihrer erzwungenen, hohlen Fröhlichkeit; und die Reste ihres Herzens, das zwei Jahre zuvor nach einem nächtlichen Telefonanruf in tausend Stücke zersprungen war.

Ohne einen Blick zurück war Pippa aufgebrochen. Die beiden Jahre vor ihrer Abreise hatte sie, abgesehen von der obligatorischen Teilnahme am Schulunterricht, größtenteils in ihrem Zimmer verbracht. Jetzt floh sie aus ihrem Zimmer, ihrem Zuhause, ihrer Stadt, ihrem Land.

Im Zug, der sie vom Flughafen München in Richtung Vororte brachte, kramte sie noch einmal die Anweisungen von Herrn von Feldstein hervor. Nach ihrem Telefonat hatte er diesen Brief verfasst, der die Details ihrer Pflichten als Kindermädchen enthielt, gemeinsam mit einer Entschuldigung, dass er sie nicht persönlich vom Flughafen abholen konnte. Der Brief war höflich und sachlich. Unter anderem erfuhr sie über die Dame des Hauses „*Frau von Feldstein lebt zurzeit andernorts.*“

Mit anderen Worten, sie hatte ihn verlassen.

Es mochte eine Million faszinierender Gründe geben, warum Frau von Feldstein *Andernorts* war, und allesamt waren sie Pip momentan herzlich gleichgültig. Was sie

interessierte war dieser Job, den sie brauchte und den sie verlieren würde, falls Frau von Feldstein sich besann, von *Andernorts* zurückzukehren.

Am Bahnhof Solln stieg Pip aus dem Zug und warf sich den Rucksack auf die Schultern. Er war nicht schwer - sie besaß nicht viel an Kleidung und hatte alles andere weggeworfen. Briefe, Bücher, Fotos, CDs. Zu viele Erinnerungen.

Sie folgte der ruhigen, von Bäumen gesäumten Straße weg vom Bahnhof und stand innerhalb weniger Minuten vor dem Haus Emil-von-Feldstein-Weg Nummer 3. Scheinbar willkürliche Informationen fügten sich jetzt zu einem Bild: Die Familie, für die sie arbeiten würde, war nicht nur wohlhabend, sie war steinreich. Nummer Drei war kein Haus, sondern eine Villa. Und die Straße war offensichtlich nach einem Familienmitglied benannt. Wer benannte eine ganze Straße nach sich selbst?

Vom Gehweg aus starrte Pip mit offenem Mund auf das Haus. Es lag zurückgesetzt von der Straße und war von hohen Hecken umgeben. Durch das Tor sah sie eine geschwungene Schotterauffahrt, die an einer Steintreppe mündete. Diese führte zu einem Rundbogen mit der Haustür. Sie reckte den Nacken und spähte an den Gitterstäben des Tors vorbei auf zwei Stockwerke bis zum Dachstock des Hauses und vier Gaubenfenster unterschiedlicher Form und Größe. Der Garten erstreckte sich meilenweit. Und war das ein Pool? Was zum Teufel ... ?

„Hallo, bist du Philippa?“

Die Stimme hinter ihr ließ Pip zusammenzucken. Sie wandte sich um zu einer grauhaarigen Frau mittleren Alters, die sie anlächelte. Pip schluckte. Das konnte doch nicht wahr sein...?

Sie stammelte: „Alle nennen mich Pip. Und Sie sind ... Frau von Feldstein?“

Die Frau nickte und streckte ihre Hand aus. Pip schüttelte sie verzagt. *Also war sie bereits zurückgekehrt? Wunderbar.* Pip würde wieder nach Hause müssen. „Ich hatte Sie nicht erwartet. Ich dachte, Sie wären...“

Frau von Feldstein betrachtete sie mit freundlicher, leicht verwirrter Miene.

Pip versuchte, sich die Formulierung aus dem Brief ins Gedächtnis zu rufen. „Ich dachte, Sie lebten zurzeit anderswo.“

„Ich? Nein. Oh... Ich bin nicht *die* Frau von Feldstein. Ich bin Rosa. Ich bin die Schwester.“ Sie wartete freundlich, dass Pip die Puzzleteile in die richtige Reihenfolge brachte. „Du meinst Dominics Frau, Elisabeth. Ich lebe—“

„Im Nachbarhaus. Natürlich, ja, Herr von Feldstein hat Sie in seinem Brief erwähnt.“ *Rosa, die Schwester meiner Frau, wohnt mit ihrer Familie nebenan.* Pip dachte, *Gott sei Dank.* Laut sagte sie: „Entschuldigung.“

„Nichts, wofür man sich entschuldigen müsste.“ Rosa stieß das Tor auf. „Komm rein. Du bist also über die familiäre Situation im Bilde, aus Dominics Brief? Er hat dir von allen erzählt? Auch von den Jungs?“

Pip nickte, während die beiden die Auffahrt entlang knirschten. Die Jungs. *Wir haben zwei Söhne zu Hause, Maximilian (10) und Ferdinand (8). Beide besuchen die 15 Fußminuten entfernte Internationale Schule, wohin Sie sie täglich bringen und auch abholen, außer freitags - freitags mache ich das gerne selbst.* „Ich weiß über die Jungs Bescheid.“

Rosa sagte über ihre Schulter: „Du wirst nicht wissen, wo dir der Kopf steht. Wenn du mal eine Pause vom Testosteron brauchst, meine Tür steht dir jederzeit offen.“ Sie deutete auf ein Holztor, dass aus der Gartenhecke lugte. „Wir haben zwei Mädchen, Isabella und Anna. Du bist herzlich willkommen. Ich hoffe, du weißt, worauf du dich einlässt.“

Was auch immer Rosa denken mochte, Pip gedachte mit den beiden kleinen Jungs bestens zurechtzukommen.

„Also, Dominic wird morgen Abend mit Max und Ferdi zurück sein. Sie übernachten heute im Haus am See. Bis dahin kannst du dich einleben.“

Sie schloss die Haustür auf und die beiden betraten eine große Eingangsdiele. Pip ließ ihren Blick schweifen: eine herrschaftliche Treppe aus dunklem, hochglanzpoliertem Holz direkt vor ihnen. Links, rechts und zu beiden Seiten der

Treppe führten Türen von der Diele ab. Rosa öffnete eine nach der anderen und bedeutete Pip, ihr zu folgen.

„Wohnzimmer, Esszimmer, Küche auf dieser Etage. Diese Tür,“ sie zeigte auf die linke Seite der Treppe, „geht in den Keller hinunter, in dem sich dein Zimmer befindet. Lass deine Tasche dort - Oh, du liebe Zeit! Ist das alles, was du hast? Ich zeige dir zuerst die obere Etage.“

Auf der Empore angekommen öffnete Rosa zwei mit Aufklebern und Postkarten bedeckte Türen zu ihrer Linken. „Max hier, Ferdi da, oder vielleicht andersherum, ich kann es mir nie merken. Die beiden brauchen eine führende Hand - ich habe noch nie so ein Chaos gesehen.“

Es stimmte - in beiden Jungenzimmern war die Farbe der Teppiche nicht auszumachen. Lego-Modelle und Eisenbahnschienen, Comics und Sitzsäcke, Kleidung, Handtücher und Schuhe verteilten sich wild im Raum. Pip mochte das Chaos; es brachte sie zum Lächeln, dass die beiden Jungs ihre eigenen kleinen Unordnungswelten geschaffen hatten. Sie glaubte - sie hoffte - dass es Spaß machen würde, Max und Ferdi zu betreuen.

Rosa seufzte und schloss die Türen wieder, als würde das Chaos so von selbst verschwinden. „Badezimmer.“ Sie zeigte auf die gegenüberliegende Tür. „Um diese beiden brauchst du dich nicht zu kümmern.“ Und dann tat sie etwas unerhört Seltsames. Sie zwinkerte Pip zu.

Pip ging davon aus, dass die Türen zu Herrn und Frau von Feldsteins Schlafzimmer und vielleicht zu einem Gästezimmer führen mussten. Rosa sah sie so erwartungsvoll an, dass Pip ein Lächeln versuchte. „Keine weiteren Lego-Hochburgen?“ Es schien, als hätte sie das Richtige gesagt - Rosa gluckste und wandte sich um, um nach unten zu gehen.

Pip erinnerte sich an die Gaubenfenster und zeigte auf eine weitere ungeöffnete Tür. „Wohin führt die? Auf den Dachboden?“

„Ja, das ist Dom und... na ja, Doms Schlafzimmer. Auch sein Bad und Büro. Dort hinauf wirst du nie müssen. Er mag seine Privatsphäre. Ich kann es dir zeigen, wenn du möchtest?“

„Nein, nicht wenn es privat ist.“ Pip folgte Rosa die Treppe hinunter, wo Rosa ihren Rucksack vom Boden aufklaubte und die Tür zum Keller öffnete.

„Im Grunde ist das hier dein Bereich. Bis auf, wie du siehst, ein paar Lager- und Waschräume. Martina - das ist die Putzfrau - kommt zweimal in der Woche. Sie putzt das Haus und macht die Wäsche. Das hier ist dein Badezimmer.“ Während sie sprach, knipste Rosa entlang des dunklen Korridors mehrere Lichtschalter an. „Tür zum Garten.“ Sie fuhr mit der Hand über eine Reihe von vier geschlossenen Schränken. „Hier drin sind Winterkleidung, Ersatz-Bettwäsche und so weiter. Die Jungs lagern hier manchmal ihre überschüssigen Sportsachen. Manchmal mieft es ein bisschen, wie du dir sicher vorstellen kannst.“

Pip konnte es sich nicht vorstellen. Welche Sachen? Welchen Mief konnten zwei kleine Jungen schon produzieren?

Rosa fuhr fort: „Natürlich haben sie Schließfächer im Club, aber sie haben so viel Ausrüstung, dass ein Teil davon unweigerlich hier landet.“

Ausrüstung? Club? Was meinte Rosa damit? Pip konnte sich nicht erinnern, etwas über einen Sport Club im Brief gelesen zu haben. Wahrscheinlich Tennis oder Golf, oder sonst etwas Vornehmes. Vor ihrem inneren Auge entstand das Bild eines Country-Clubs voll von Bauch-Beine-Po-gestählten Salonlöwen in makellosem Tennis-Weiß, stets mit einem eisgekühlten Gin-Tonic in Händen. Elisabeth war mit Sicherheit die ehrgeizige Kapitänin des Damen-Tennis-Teams, die sich auch nicht zu fein war, zu behaupten, ihr Ball sei noch nicht im Aus gewesen, wenn sie einige Punkte im Rückstand lag. Bevor sie mit einer Nachfrage riskierte, dass Rosa sie für begriffsstutzig oder unaufmerksam hielt, wollte Pip den Brief noch einmal lesen, um sicherzugehen, dass sie nichts Offensichtliches verpasst hatte. Eigentlich vertraute sie ihren Deutschkenntnissen, trotzdem war ihr da allem Anschein nach etwas entgangen.

Rosa stieß eine Tür am Ende des Korridors auf und schaltete das Licht an. „Dein Reich.“

Das Zimmer war groß, eingerichtet mit einem niedrigen Doppelbett, einem zerknautscht-wirkenden Sofa mit hellen Kissen, einem Breitbildfernseher, einem

DVD-Player, einem Schreibtisch mit Laptop und einem riesigen Holzkleiderschrank. Pip fühlte sich wie ein Reh im Scheinwerferlicht - unfähig, ihr neues Umfeld zu begreifen. Dieses Haus, dieses Zimmer - es war verrückt. Sie dachte an ihr eigenes winziges Elternhaus, in dem sie zu dritt wohnten. Dessen gesamtes Erdgeschoss könnte in diesen einen Raum passen.

„All das ist für mich?“

„Gefällt es dir? Ich bin mir nicht sicher.“

„Ich liebe es“, hauchte Pip.

„Zum Glück. Für einen Moment sah es so aus, als ob du nicht glauben könntest, an was für einem Ort du hier gelandet bist.“ Sie überreichte Pip zwei Schlüssel. „Einer für die Vordertür, einer für den Seiteneingang - dein eigener privater Eingang, falls du ihn brauchen solltest.“ Sie sah auf die Uhr. „Oh, Mist. ich sagte, ich wäre um zwei Uhr zurück im Laden. Kann ich gehen? Schau dich in Ruhe um, mach es dir gemütlich, pack aus... genieß die Ruhe, bevor morgen die Horde hier einfällt.“ Sie eilte zur Tür.

„Warten Sie! Das alles gehört mir? Der Fernseher, der Laptop? Oder kommt jemand, um es abzuholen?“

Rosa wedelte abwesend mit der Hand durch den Raum. „Alles für dich, solange du hier bist.“

Pip blinzelte und wollte sich bedanken, aber Rosa war bereits verschwunden. Das Geräusch ihrer Schritte schwand die Treppe hinauf und über den Flur, die Tür schlug zu und Pip war allein in dem stillen Haus.

*

Sie durchstreifte das Haus und erkundete jedes Zimmer erneut. Jedes Zimmer außer die Privatgemächer des Hausherrn von Feldstein - die wagte sie nicht zu betreten. Die beiden geheimnisvollen Zimmer im ersten Stock waren definitiv Gästezimmer. An der Wand jedes Zimmers hing ein Gemälde, verschiedene Perspektiven desselben Schlosses. Die Betten waren ordentlich mit gestärktem weißem Leinen bezogen; und

die Kleiderschränke waren bis auf einige Ersatz-Pyjamas und ein paar Hemden leer, wahrscheinlich von Herrn von Feldstein. In den Zimmern der Jungen hängte Pip feuchte Handtücher auf und faltete zerknitterte Kleidung. Sie nahm ein paar Tassen und Schüsseln mit nach unten und stellte sie in die Spülmaschine. Für den perfekten ersten Eindruck, dachte sie.

Abgesehen von ihrem eigenen Zimmer war die Küche ihr Lieblingsraum. Sie sah aus wie einer Zeitschrift entsprungen. Eine Inseleinheit dominierte die Raummitte und an einer Wand stand ein riesiger Holztisch mit sechs Stühlen auf der einen und einer Bank auf der anderen Seite. Darüber war die Wand eine Tafel, die mit Kreidebotschaften bedeckt war. Die würde sie sich später genauer ansehen. Französische Fenster ließen die spät-nachmittägliche Sonne herein und öffneten sich auf eine Terrasse. Hinter der Terrasse befand sich in der Tat ein langer, schmaler Swimmingpool, perfekt zum Bahnen ziehen. Schade, dass sie keinen Badeanzug besaß. Aus ihrem alten war sie herausgewachsen und hatte ihn nie ersetzt.

Das Haus war hell und modern eingerichtet, mit deckenhohen Fenstern und abgezogenen Holzdielen. Alles sah schlicht, aber teuer aus. Im Wohnzimmer gab es reihenweise Regale voller Bücher und DVDs, die sie am liebsten an sich gedrückt hätte. Und das tat sie dann auch.

Die weißen Wände waren leer, bis auf ein einziges Gemälde des gleichen Schlosses wie oben in den Gästezimmern, mit einem See im Vordergrund und einem Lavendelfeld im Hintergrund. Ein Hauch von Farbgeruch lag in der Luft - vielleicht hatten sie kürzlich frisch gestrichen. Irgendetwas fehlte. Aber was? Sie kam nicht drauf, und das nagte an ihr.

Statt der erwarteten makellosen Rasenflächen wartete der Garten mit Flecken blanker Erde auf, die sie an die provisorischen Fußballtore im Park in der Nähe ihres Elternhauses erinnerte. Sie fand die Hintertür, ihren eigenen Eingang zum Keller, daneben eine alte, moosbedeckte Steinbank.

In ihrem Kellerflur, in dem Rosa von der überschüssigen Ausrüstung geredet hatte, öffnete sie eine Schranktür und fand Wintermäntel und Skihosen, -Schuhe, Skier und Stöcke in verschiedenen Größen. Der zweite Schrank quoll über vor

Tennisschlägern, Golfschlägern - aha! - Frisbees, Fußbällen und einigen Rudern. Es roch tatsächlich ein bisschen nach Schweiß, aber nichts, mit dem sie nicht zurecht käme. Als sie den dritten Schrank öffnete, hätte es sie fast umgehauen - ungefähr zwanzig Paar Turnschuhe, und Rosa hatte bezüglich des Miefs nicht gescherzt. Es roch, als wäre dort im Schrank etwas gestorben: Sauer und ranzig, nach verrottetem Gemüse und faulen Eiern. Pip sprang zurück, schlug die Tür zu und wagte es nicht, den vierten Schrank überhaupt zu öffnen.

In der Küche fand Pip Grund zu jauchzen: eine Schickimicki-Kaffeemaschine. Wie aus einem original italienischen Café - Edelstahl, Düsen, Knöpfe mit Kaffeekreationen, mit allem Drum und Dran. Pip liebte Kaffee. Gab es etwas Besseres auf der Welt als den Geruch von Kaffee? Sie nahm die Maschine genauer unter die Lupe, um den Einschaltknopf ausfindig zu machen. *Nur die Maschine nicht beschädigen.* Sie ließ ihre Finger über ein paar Knöpfe schweben, aber dann verließ sie der Mut und sie ließ es lieber bleiben.

Die Wandtafel war voller Kritzeleien und Schlieren. Es gab Botschaften, die von den Kindern geschrieben worden waren: *Hausaufgaben fertig* und *Wo sind meine Glückssocken*. Es gab Daten und Orte: *Konstanz, Padua, Berlin, Amstelveen. 15. September - 1. Oktober*, vielfach umkreist. Warum kamen Pip diese Daten bekannt vor? Ein Teil der Tafel war wahllos mit Namen bedeckt: *Pim, Shiver, JJ, Henry, Obermann, Rollo* - einige durchgestrichen, andere unterstrichen. Und dort in der Ecke war ihr Name. Jemand hatte ein Smiley-Gesicht daneben gezeichnet. Vielleicht freute sich einer der Jungen auf ihre Ankunft? Es erschreckte sie, ihren Namen unter diesen kryptischen Botschaften aus dem Leben von Fremden zu sehen.

*

In jener ersten Nacht lag Pip erschöpft in ihrem neuen Bett, überfordert von den Eindrücken ihres neuen Lebens. Wie ein aufregendes Versprechen umgaben sie die Erwartungen an den nächsten Tag. Gegen elf Uhr schlief sie ein.

Augenblicke später schreckte hämmernder Lärm sie aus ihren Träumen. *Verflucht. Was war das? Die Haustür?* Pip sah auf ihre Uhr - 2 Uhr nachts. Wer kam

zu dieser Zeit ins Haus? Laut Rosa war die Familie erst am Abend zu erwarten. Waren sie früher zurückgekommen? Pip wusste nicht, was sie tun sollte. Nach oben gehen und Hallo sagen oder so tun, als würde sie schlafen? *Was würde ein normaler Mensch tun?* Die Tür war ziemlich laut zugeschlagen worden, also musste ihnen klar sein, dass sie Pip wecken würden. Sie wühlte sich aus dem Bett und streifte einen alten, ausgeleierten Pulli über ihren Schlafanzug.

Auf halber Höhe der Kellertreppe hörte sie ein weiteres Geräusch. Ein Kichern. Ein Murmeln gefolgt von einem Lachen, diesmal lauter. Sie runzelte die Stirn. Waren das die Kinder? Es klang nicht nach Kindern. Es klang wie eine Frau. Sie hielt inne. Besser, sie kehrte in ihr Bett zurück. Es konnten doch keine Einbrecher sein, oder? Würden die lachen? Sie wartete, den Schritte lauschend, die sich die Treppe hinauf gen obere Etage bewegten. Oh Mist, wenn es doch Einbrecher waren, was sollte sie tun? Hatten ihre Eltern ihr jemals gesagt, was in so einer Situation am Klügsten zu tun war? Falls ja, hatte sie nicht richtig hingehört.

Sie schlich zurück in den Keller und öffnete leise den zweiten Schrank. Ihre Finger fanden einen der Golfschläger und sie zog ihn sachte aus dem Sammelsurium, ohne es zum Einsturz zu bringen. Diesen kichernden Einbrechern würde sie eins überziehen, wenn sie irgendwelche Mätzchen machten.

Langsam, ganz langsam öffnete Pip die Tür zur Eingangsdiele. Der Flur war dunkel und absolut still; in dieser Stille konnte sich niemand verstecken. Von oben drangen Geräusche an ihr Ohr, ein dumpfer Schlag und ein Lachen, diesmal das eines Mannes. Am Fuß der Treppe verharrte sie, lauschend, den Golfschläger fest umklammert.

Bevor sie sie es sich versah, war sie oben auf dem Treppenabsatz angekommen und schob sich mit hämmerndem Puls und klammen Fingern schnell und leise in Richtung des Schlafzimmers.

Ein Streifen Licht lugte unter und entlang der leicht geöffneten Tür hervor. Ein Fuß vor den anderen, näher und näher. Rascheln, ein Flüstern und dann nichts. Mit ihrer Fingerspitze schubste Pip die Tür millimeterweise auf, gerade genug, um ins Zimmer zu sehen. Und was sie sah trieb ihr die Scham ins Gesicht und Rauschen in

die Ohren. Nur ihr panischer Griff nach dem Türrahmen verhinderte, dass sie umkippte.

Splitternackt, die langen blonden Haare aufgefächert auf den Kissen, lag ein unglaublich schönes Mädchen auf dem Bett. Ihre Augen waren geschlossen, ihre Hände gegen die Wand über ihrem Kopf gestemmt, ihre Hüften leicht angehoben. Zwischen ihren Beinen der Kopf eines Mannes mit kurzen, aschblonden Haaren; eine seiner Hände umklammerte ihre Brust. Aus dem Mund des Mädchens drang ein leises Stöhnen, das immer lauter wurde, als sie anfang, ihre Hüften zu bewegen und ihren Kopf in die Kissen zu pressen.

Pips Augen brannten, während sie rückwärts und auf bleiernen Beinen den Raum verließ. Sie hatten sie nicht gesehen. Ganz sicher nicht. *Bitte, bitte, bitte lass sie mich nicht gesehen haben.* Jetzt musste sie es nur noch ungehört nach unten schaffen. Auf Zehenspitzen schlich sie die Treppe hinab, ihre Schritte an das Stöhnen anpassend, um jedes Stufen Knarren zu verbergen.

Am Fuß der Treppe hörte sie ein Geräusch, wie sie es noch nie zuvor gehört hatte. Es war, als würde das Mädchen sterben. Ein langer, rauher Schrei, der Pip an unendliche Schmerzen denken ließ. Brachte er sie um? Klang Sex wirklich so? Es sollte doch eigentlich nicht wehtun, oder? Sie schlüpfte durch die Kellertür, spurtete den unterirdischen Korridor entlang und ließ sich in ihr noch warmes Bett fallen.

Oh verflucht, was hatte sie getan? Wer war das Mädchen? Wer war der Mann zwischen ihren Beinen? Sie bekam das Bild der beiden nicht aus ihrem Kopf. Die Haut des Mädchens, ihr Haar, ihre puppenhafte Perfektion, ihre in Ekstase geschlossenen Augen. War sie real? Hatte Pip sie wirklich gesehen? Es war empörend, ihr war übel von dem Anblick, aber warum konnte sie dann nicht aufhören, darüber nachzudenken? Die Geräusche waren das Schlimmste - das Mädchen hatte wie ein Tier geheult. Oh Mann. Und wer zum Teufel war der Mann? Sicher nicht Herr von Feldstein? Aus offensichtlichen Gründen hatte sie sein Gesicht nicht erkennen können. Und trotzdem... was hatte er getan? Das Mädchen war in Pips Alter - und auf keinen Fall die verschwundene Frau von Feldstein. Er hatte eine Geliebte! Oder war sie eine Prostituierte? Herrgott, an was für einem Ort war sie hier gelandet?

Stundenlang lag Pip bebend im Bett und versuchte sich zu beruhigen, den Vorfall zu vergessen, einzuschlafen. Aber durch ihren Kopf rasten Fragen, Bilder, das Gefühl völliger Demütigung und Panik, falls die beiden sie gesehen hatten. Sie fürchtete sich vor morgen - wie sollte sie Herrn von Feldstein begegnen, wie konnte sie ihm in die Augen sehen, wie auf seine Kinder aufpassen, nach dem, was sie gesehen hatte?

*

Als sie morgens aufwachte, galt ihr erster Gedanke dem Paar. Was tun? Jedenfalls konnte sie sich nicht den ganzen Tag in ihrem Zimmer verstecken. Sie hatte sich selbst versprochen, dass dieser Teil ihres Lebens vorbei war; sie musste aufstehen und sich stellen... was auch immer es war, dem sie sich stellen musste. Sie duschte und zog sich an, holte ein paar Mal tief Luft und folgte der Treppe ins Erdgeschoß.

Wieder war der Flur menschenleer. Sie sah in die Küche. Leer. Das Haus war ruhig. Von draußen erhaschte sie das leise Rauschen eines vorbeifahrenden Autos und vereinzelt Vogelgezwitscher.

„Hallo?“ versuchte sie es. „Hallo? Ist da jemand?“ Ihr Deutsch klang wie eine erfundene Sprache - wie Phantasiesprache aus einem Kindermund. Es verließ ihren Mund und verflüchtigte sich in die Ecken der Eingangsdiele.

Keine Antwort. Sie sah aus der Haustür - kein Auto in der Einfahrt.

„Hallo?“ wiederholte sie, diesmal lauter.

Es kam keine Antwort von oben. Keine Stimmen, keine seltsamen Sexgeräusche. Nichts. *Gut*, dachte Pip, *das war's. Ich muss nachsehen*. Laut und langsam stapfte sie die Treppe hinauf, um den beiden Zeit zu geben, sich anzuziehen oder was auch immer.

„Ich bin es, Pip. Das neue Au Pair. Ist da jemand?“ Ihr Herz pochte so laut wie die Nacht zuvor, aber heute Morgen fühlte sie mehr als alles andere Wut darüber, dass sie gezwungen war, sich dermaßen zu verhalten. Verdammte Sexleute. Wieso hatte sie nicht einfach in ihrem neuen Job ankommen könnten, ohne innerhalb der ersten

paar Stunden gleich eine Live-Sexshow sehen zu müssen? Was war das nur für eine Welt, in der sie lebte?

Die Tür zum Gästezimmer stand weit offen, und als sie hinein sah, war niemand da. Letzte Nacht - hatte sie sich das nur eingebildet? War es einer dieser Träume? Ein feuchter Traum? Aber hatten die nicht nur Jungs? Moment mal - sie hatte gestern Nachmittag auf ihrer Erkundungstour die Tür nicht offengelassen. Oder vielleicht doch?

Okay. Vielleicht *hatte* sie sich das Ganze nur eingebildet. Seltsam. So einen Traum hatte sie noch nie gehabt.

Augenblick. Nein - der Raum sah verändert aus. Sie trat ins Zimmer und untersuchte das Bett: Es war gemacht, aber nicht fachmännisch. Gestern waren Bettzeug und Tagesdecke ordentlich geglättet und gespannt gewesen. Heute war beides eher willkürlich über das Bett gezogen. Und da - aha! Ein blondes Haar auf dem Kissen. Hell, glänzend, lang - definitiv von dem Mädchen.

Pips Gedanken rasten. Zwei Leute waren hier gewesen, in Herrn von Feldsteins Haus, und hatten lauten Sex gehabt. Sie waren heimlich ein- und wieder ausgegangen, weil sie dachten, niemand hätte sie bemerkt. Es konnte nicht Herr von Feldstein gewesen sein - warum sollte er ein Mädchen in dieses Schlafzimmer bringen, wenn nur eine Etage höher sein eigenes, äußerst privates Schlafzimmer wartete? Es mussten Einbrecher gewesen sein. Sex-Einbrecher. Gab's so etwas überhaupt? Offensichtlich schon.

Pip durchsuchte das Haus, kontrollierte jeden Fenstergriff und überprüfte jedes Schloss. Keine Leitern waren von außen an die Wand gelehnt, keine Fußspuren in den Blumenbeeten.

Weil sie das alles einfach nicht vernünftig in ihren Kopf bekam, frühstückte sie erstmal. Auch heute früh kam sie mit der Kaffeemaschine nicht weiter und musste sich mit gierigem Schnuppern zufrieden geben. Dann entschied sie, dass ein Spaziergang genau das Richtige sein könnte.

Die Sonne schien und badete alles in ein sanftes Licht. Der Emil-von-Feldstein-Weg war eine Straße mit großen Häusern und Rosas Haus nebenan war ein Abbild

von Nummer drei, nur ohne Dachfenster. Pip schlenderte vorbei am Bahnhof, an einer Buchhandlung, einer Bäckerei und - Wunder über Wunder - einem kleinen Kino. Sie spähte ins Schaufenster. Es war eines dieser coolen Arthouse-Kinos, in denen interessante ausländische Filme gezeigt wurden. Das Schaufenster zeigte Plakate für die Filme *Lola Rennt* und *Todo Sobre Mi Madre*, der mit deutschen Untertiteln gezeigt wurde.

Nach einer halben Stunde fand sie den Fluss. Auf einer Bank sitzend sah sie dem vorbeiströmenden Wasser zu. Trotz des sonnigen Tages und der schönen Aussicht auf die von Bäumen gesäumte Isar, den zufriedenen Spaziergängern und den vorbeiradelnden Familien wurde sie das Gefühl nicht los, dass diese ganze Au-pair-Idee ein kolossaler Fehler war. Was hatte sie hier zu suchen? Diese Familie, dieses Haus - auch ohne die Geschehnisse der vorherigen Nacht - sie gehörte nicht zu ihnen. Aber wohin gehörte sie sonst? Würde sie jemals wieder glücklich sein? Sie hatte vergessen, wie es sich anfühlte, glücklich zu sein.

AUFBLLENDE

AUSS. EINE BANK AN EINEM FLUSS - TAG

PIP MITCHELL, mittelgroß, unschönes Gesicht, un-kurviger Körper, mausbraunes Haar - sitzt da und beobachtet den Fluss, während ihr dicke Tränen übers Gesicht laufen.

PIP

(murmelnd)

Ich wünschte, du wärst noch hier,
Holly. Ich vermisse es mit dir zu
sprechen. Ich habe niemanden zum Reden.

HOLLY MITCHELL, 25 Jahre alt, wunderschön, kurzes dunkles
Haar, fit und sonnengebräunt - sitzt neben ihr und legt einen
Arm um sie.

HOLLY

Ich bin hier, Küken. Worüber möchtest du
reden?

PIP

Ich weiß nicht, was ich hier mache. Ich
bin einsam. Ich bin traurig. Ich bin ein
erbärmlicher Verlierer. Und ich weiß
nicht, was diese Leute letzte Nacht
gemacht haben.

HOLLY

(lachend)

Küken, er hat sie geleckt. Solltest du
bei Gelegenheit auch mal versuchen. Dein
Gehirn wird explodieren. Aber im Ernst,
gib München noch nicht auf. Dies ist ein
guter Ort für dich. Du bist nicht
erbärmlich - du bist mutig.

PIP

Ich schaffe das nicht ohne dich. Es ist zu schwer. Ich will dich wiedersehen.

HOLLY

Keine Chance, Schwesterchen. Nicht mal ich schaffe es, von den Toten zurückzukehren.

PIP

Doch, kannst du. Du musst. Du bist meine Heldin. Du bist meine große Schwester. Ich brauche dich.

Pip schnieft und wischt sich den Handrücken unter der Nase entlang. Holly reicht ihr ein Taschentuch. Sie bläst laut hinein.

PIP

Danke.

HOLLY

Ich werde hier sein, wenn du mich brauchst, wofür auch immer.

Taschentücher, Karrieretipps,
Sexualkunde, alles. Halt an dem Job
fest, du wirst schon sehen, er wird
genau das sein, was du brauchst. Kein
Trübsal mehr meinetwegen, okay?
Versprochen?

PIP

Na schön. Versprochen.

HOLLY

Und denk dran, was ich immer sage: Wenn
du dir nicht vor Angst in die Hosen
machst –

PIP

Lohnt es sich wahrscheinlich nicht. Ja.
Danke.

HOLLY

Dafür sind große Schwestern da, Küken.
Dafür und um dir Alkohol zu besorgen,
solange du minderjährig warst.

Holly steht auf und geht in Richtung Fluss, dreht sich um und winkt Pip zu. Sie geht ins Wasser, bis es die Spitze ihres Kopfes erreicht. Sie verschwindet.

Pip saß noch eine Weile da und hasste das ausgehöhlte Gefühl, das sie immer hatte, nachdem sie geweint hatte. Dann knurrte ihr Magen. Sie verließ den Fluss und wanderte den Pfad hinauf, zurück Richtung Haus. Unterwegs kam sie an einem Biergarten vorbei, randvoll mit Menschen, die an Holztischen im Sonnenschein aßen. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen. Sie wünschte, sie hätte genug Geld, um hier zu essen, aber sie musste in diesem Jahr jeden einzelnen Pfennig sparen. Im Haus gab es Brot und Käse und das musste reichen. Sie durfte nicht auswärts essen. Sie musste vorsichtig sein, sonst würde sie sich im kommenden Jahr die Flüge nach Australien niemals leisten können.

*

Den ganzen Nachmittag sprang Pip beim Geräusch von Autos auf der Straße auf und eilte zur Haustür, um nachzusehen, ob es die ankommende Familie war. Sie wappnete sich für das erste Treffen mit Herrn von Feldstein. Falls er dasselbe Haar wie der Mann im Bett letzte Nacht hatte, durfte sie sich das nicht anmerken lassen. Sie konnte nicht nach England zurück. Sie würde nie einen so gut bezahlten Job finden wie diesen finden, mit kostenloser Unterkunft und Essen, also egal wie seltsam die Familie auch war, sie musste durchhalten. Außerdem hatte sie dem fingierten Geist ihrer toten Schwester versprochen, es zu schaffen.

Um fünf Uhr lag sie mit einem Buch auf dem Sofa, als sie ein Auto in der Einfahrt hörte, zuschlagende Türen und Kinderstimmen. *Mach dich bereit, Pip. Lächle. Denk an das Geld.*

Sie war im Flur, als die Haustür aufschlug und zwei balgende, schreiende Jungs ins Haus rannten. Dunkle Locken und braune Augen, sie glichen sich wie ein Ei dem anderen.

„Papa! Sie ist da! Hallo. Papa! Bist du Pip? Warum heißt du so? Wie groß bist du? Kennst du Harry Potter? Warum bist du ein Mädchen? Wo bist du am kitzeligsten?“

„Emm. Ja. Weiß ich nicht. Ungefähr eins siebzig. Wer ist Harry Potter? Einfach so. Das geht dich gar nichts an.“

„Papa, sie kennt Harry Potter nicht. Pa-pa. Können wir sie zurückschicken?“

Pip hörte Schritte die Treppe vor der Haustür heraufkommen und hielt den Atem an. *Los geht's.*

Die Haare von Herrn von Feldstein waren lockig, dunkel und grau meliert. Keinesfalls der gleiche Typ. *Gott sei Dank.*

Er stellte die Koffer ab und streckte Pip seine Hand entgegen.

„Willkommen und Verzeihung für diese beiden Monster. (Nein, wir können sie nicht zurückschicken.) Wie war deine Reise? (Bringt eure Sachen nach oben und hört auf, sie zu ärgern.) Hat Rosa dir dein Zimmer gezeigt? (Ich weiß nicht, ob sie *Star Wars* mag.)“ Er lächelte müde, während die Jungs die Treppe hinauf stürmten. „Ich brauche dringend einen Kaffee. Möchtest du auch einen?“
